

Abb. 1: Gewebe aus dem Ofenlehm des Kachelofens von Schauenburg (ZH; 14. Jh.).

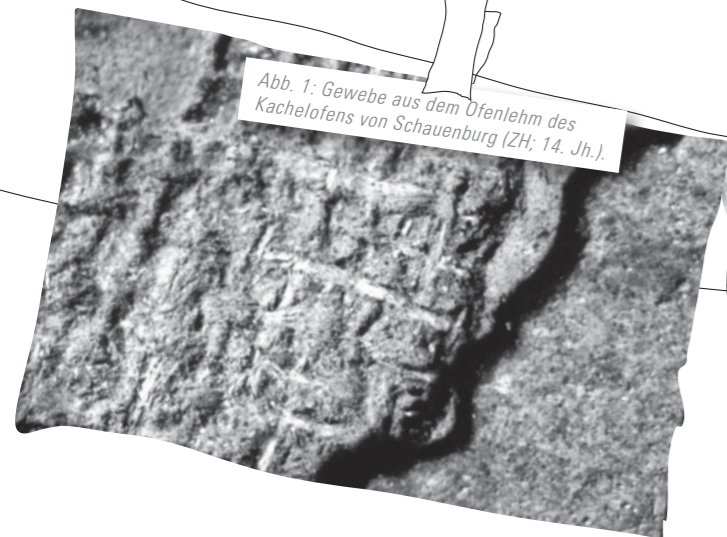
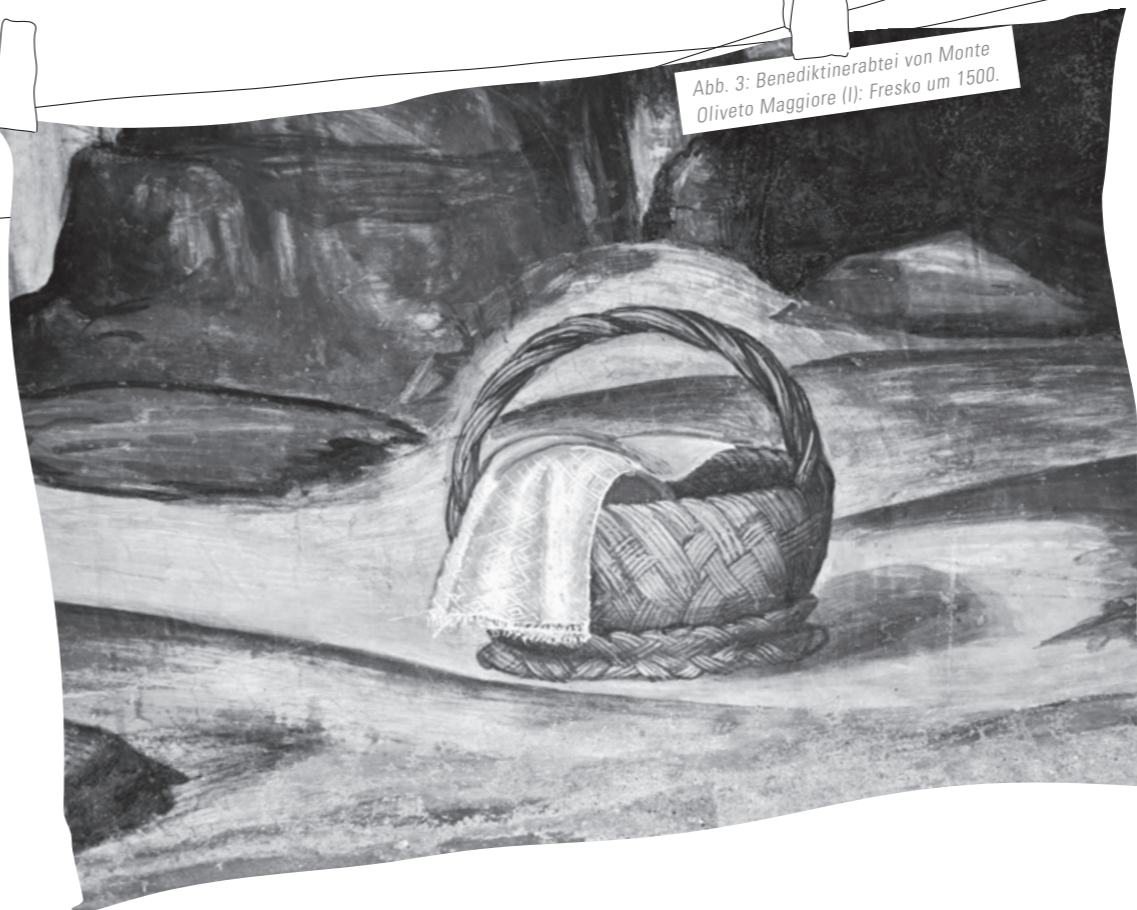


Abb. 2: Rautenköper 3/3 aus der Burg Zug.



Abb. 3: Benediktinerabtei von Monte Oliveto Maggiore (I); Fresko um 1500.



Recycling von Textilien

Von Antoinette Rast-Eicher

Wir sind alle gewohnt, von Zeit zu Zeit einen Sack mit alten Textilien, respektive Kleidern aufs Trottoir zu stellen. Hilfsorganisationen holen sie ab und sortieren aus, was noch zu gebrauchen ist. Wir haben auch kein Problem, Gebrauchtes einfach in den Kehricht zu werfen. Textilien sind heute beliebig erhältlich und verhältnismässig billig.

Nicht so zu Grossmutterns Zeiten und erst recht nicht in früheren Jahrhunderten: Textilien waren zu wertvoll, um einfach entsorgt zu werden. Sie wurden wiederverwendet bis es eben nicht mehr ging. Auch die Industrie vermied im 19. Jahrhundert Abfall. Zeugdrucke zum Beispiel, die nicht mehr aktuell waren, wurden überdruckt, allenfalls statt dem ursprünglichen Kunden in Italien in die Türkei verkauft, wo niemand mehr die gedruckten Zeilen verstand und die politischen Symbole oder Bilder kannte, die für die Revolution in Italien bestimmt gewesen waren.

Abfall im Sinne von entsorgten und vernichteten Textilien ist archäologisch selten nachweisbar und in der älteren Literatur kaum beschrieben. So berichtet Gregor von Tours, dass die merowingische Königin Radegundis nach dem Tod ihres Sohnes seine Gewänder vernichten und seinen Schmuck einschmelzen liess. Es soll sich immerhin um vier Wagenladungen Textilien gehandelt haben (Gregor von Tours, H.F. VI, 24).

Recycling

Meist jedoch wurden Textilien wieder verwendet. Aus der Frühneuzeit gibt es verschiedene Beispiele von textilem Recycling: Alte Gewebe wurden als Armierung im Ofenlehm verwendet. Ein solches ist im mittelalterlichen Kachelofen der Schauenburg (ZH) nachgewiesen worden (Abb. 1). Häufiger jedoch sind Funde in Zwischenböden oder -wänden, die zur Isolation im Haus oder in der Burg beitrugen. Nicht selten enthalten solche Funde eine breite Palette von Gewebetypen. Farben sind erfreulicherweise durch die trockene Lagerung ebenfalls erhalten geblieben. Auffallend ist, dass Gestricke recht selten sind, selbst in der frühen Neuzeit, als diese Technik weit verbreitet war. Dies ist damit zu erklären, dass die Gestricke (Maschen) aufgelassen und die Fäden nochmals zu einem Gestrick verarbeitet werden konnten – Recycling durch nochmalige gleiche oder ähnliche Verarbeitung.

Funde in Gebäuden tragen ganz wesentlich zu unserem Wissen über die Weberei bei, vor allem von Alltagstextilien,

die sonst im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit schlecht dokumentiert sind. Schriftliche Zeugnisse geben uns keine genauen Angaben über die technischen Daten: Rohstoff, Bindung, Qualität, Farbe etc. sind meist nicht oder nicht genau überliefert. In der Burg Zug befand sich beispielsweise ein kleiner Stoffrest, der die frühneuzeitlichen Leinen-/Hanfgewebe von einem sechsschäftigen Webstuhl belegt (Rautenköper aus Köper 3/3; Abb. 2). Diese sind bisher nicht sehr häufig und vor allem in reicheren Häusern sowie als Kirchentextilien zu finden. Sie dienten dort nicht als Kleiderstoff, sondern als Tischwäsche. Ein solcher Stoff in Köperbindung mag um 1500 den Künstlern Luca Signorelli und Antonio Bazzi die Vorlage für die Fresken im Kloster Monte Oliveto Maggiore (Toskana, I) gewesen sein. Das kleine Körbchen ist mit einem beige Stoff mit Rautenmuster bedeckt (Abb. 3).

Nicht immer einfach ist die Datierung von textilem Recycling-Material, da gerade die Zeitspanne zwischen der Herstellung des Gewebes und dem Zeitpunkt der Endlagerung in einem Boden erheblich sein kann. Verschleppung durch Mäuse trägt manchmal zusätzlich zur Verwirrung bei. In einem Haus in Kempten (Allgäu, D) konnten in einem mit verschiedenstem Material dicht gefüllten Zwischenboden die Textilien auf die Zeit vor 1530 datiert werden. Dies dank der Schuhmode, denn im Boden fehlten die sogenannten Kuhmaul-Schuhe; es gab nur die schmalen spätmittelalterlichen Typen.

Papierlose Gesellschaft

Eine weitere Recycling-Art von Textilien ist die Wiederverwendung als Toiletten-«Papier». Grosse Fundmengen stammen aus Norddeutschland; das saure Milieu in Latrinen hat dort die Erhaltung von tierischen Fasern (Wolle, Seide) begünstigt, nicht jedoch von pflanzlichen Fasern. Einzelne Funde wie die Wollgewebe aus der Latrine des Asyls in Stein am Rhein (SH) sind auch in der Schweiz nachgewiesen und passen gut in die bekannten frühneuzeitlichen Gewebetypen aus Deutschland (Abb. 4). Etwas exklusiveres Toiletten-«Papier» wird manchmal in Klosterlatrinen



Abb. 4: Grobes Wollgewebe aus der Latrine des Asyls in Stein am Rhein (SH).



Abb. 5: Leinenfaser aus einer Grafik von A. Dürer, um 1500 (Kl. Blatt, Nr. 0103352).

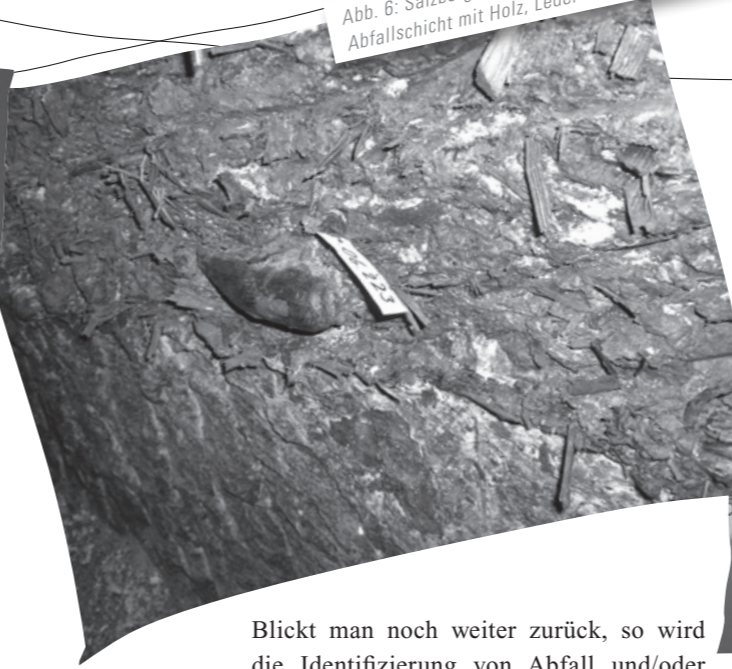


Abb. 6: Salzbergwerk Hallstatt: Prähistorische Abfallschicht mit Holz, Leder und Textilien.

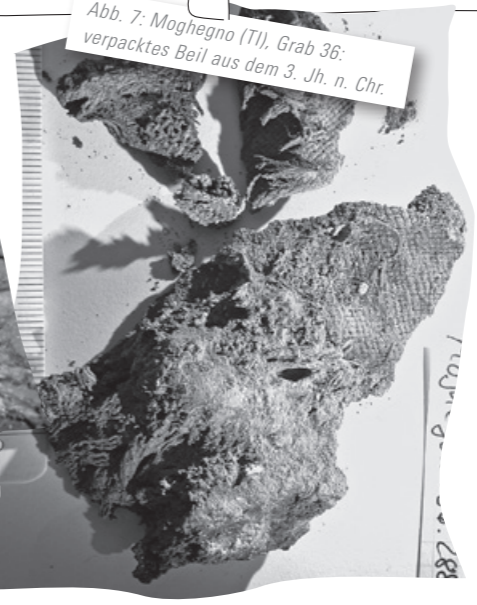


Abb. 7: Moghegno (TI), Grab 36: verpacktes Beil aus dem 3. Jh. n. Chr.

Früh- und prähistorische Zeit

Schwieriger zu belegen ist die Wiederverwendung in früheren Epochen, etwa im Frühmittelalter oder gar in prähistorischer Zeit. Es gibt ganz plausible Beispiele und viele unsichere. In römischen Müllhalden finden wir in unserem Klima leider wenig textile Reste; aufschlussreicher sind solche Deponien aus ariden Gebieten, so der römische Abfall bei Masada (Israel) mit unzähligen, noch farbigen Textilien, oder die Textilien aus dem antiken Steinbruch von Mons Claudianus (Ägypten) – auch hier vermutlich wiederverwendetes Material.

Das Salzbergwerk aus Hallstatt (A) ist geradezu eine Fundgrube. Etliche Funde aus der Bronze- und Eisenzeit sind eindeutig wiederverwendete Textilien, die für die Arbeit im Bergwerk genutzt wurden. Es handelt sich etwa um Gewebe, die in Streifen gerissen und zum Beispiel um einen Pickelstiel gebunden wurden. Sie landeten dann nach diesem sekundären Gebrauch auf der Abfallhalde und sind heute in den vom Bergdruck dicht gepressten Schichten auszumachen (Abb. 6). Gemusterte oder unifarbige Gewebe mit Nähten und Kanten, manchmal sogar komplizierte Zierkanten, sind so aus der Zeit um 900 bis 300 v. Chr. erhalten worden. Die Tradition der Verwendung von Alttextilien im Salzberg-

werk lebt heute noch mit der sogenannten «Fetzenkiste» fort. Man bedient sich dort etwa für Putzlumpen.

In eisenzeitlichen oder römischen Bestattungen wurden sehr wahrscheinlich ebenfalls Textilien wiederverwendet. Beigelegte Objekte, Waffen oder sonstige Geräte wie Beile oder Scheren, wurden verpackt dem Toten mitgegeben. Die benutzten Textilien weisen zum Teil Merkmale – etwa Kanten oder Fransen – auf, die sie als ehemalige Kleidungsstoffe identifizieren (Abb. 7). Aus der Eisenzeit stammen auch Bronzereifen, die mit Textilien gefüllt waren, resp. bei denen das Bronzeblech um diesen Textilwulst als Kern geformt wurde (Nové Zamky, Slowakei). Ähnliche Reifen aus der Region Bern sind mit einem Kern aus botanischem Material hergestellt worden. Das auseinandergefaltete Gewebe von Nové Zamky wies Stickstiche auf, die die Zweitverwendung eines bestickten Gewandes nahelegen.

Blickt man noch weiter zurück, so wird die Identifizierung von Abfall und/oder Recycling immer schwieriger. In einzelnen Fällen können wir erahnen, dass auch die neolithischen Gewebe bis zum Letzten (wieder)verwendet wurden. Ein Objekt aus Wetzikon Robenhausen (ZH), ein Altfund aus dem 19. Jahrhundert, besteht aus mehreren Stoffstücken, aus Leinengewebe und anderen Textilien aus Baumbasten (teilweise in Flechttechnik). Wir können vermuten, dass diese Stoffe wiederverwendet, geflickt oder zu einem «neuen» Gewand oder sonstigen Objekt genäht wurden. Ob auch verkohlte Funde aus neolithischen Ufersiedlungen («Pfahlbauten», 4000–2400 v. Chr.) zum Abfall gehörten, kann nicht mehr beurteilt werden. Weisen sie aber verkohlte Schimmelpilze auf, lagen sie demnach schon vor dem Dorfbrand im feuchten Boden. Und ob die Gewebefragmente, die im Gletscher nahe beim Wildhorn (Schnidejoch, BE) zum Vorschein kamen, letztlich Abfall waren oder durch Zufall im Schnee verschwanden, lässt sich auch nicht mehr sagen. Das abgerissene Fragment eines gewebten römischen Gurtes könnte wohl als Abfall interpretiert werden. Aber sonst waren Textilien so wertvoll, dass man sie sicher nicht ohne Not auf 2700 Meter zurückgelassen hat. Abfall in den Bergen ist wohl eher ein modernes Phänomen.

Résumé

Dans les siècles passés, les textiles étaient trop précieux pour être tout simplement jetés. Le plus souvent, ils étaient réutilisés aussi longtemps que possible. Nous avons plusieurs exemples de recyclage de textiles remontant au début des Temps modernes. Ainsi, des vieux tissus servaient parfois d'armature pour l'argile réfractaire des poêles; il est cependant plus fréquent de trouver des textiles placés entre deux cloisons ou entre un plafond et un plancher, pour isoler une maison ou un château. Ces endroits recèlent souvent un large éventail de teintes et de tissus différents. Les découvertes de ce genre apportent une contribution essentielle à notre connaissance de l'histoire des textiles, notamment en ce qui concerne les tissus ordinaires de la fin du Moyen Âge et du début des Temps modernes, dont peu de traces subsistent. Les textiles usagés étaient également récoltés par les chiffonniers, car ils étaient une matière première recherchée pour la production de papier. Enfin, une autre façon de recycler les vieux tissus était de les employer comme «papier» hygiénique.

Il est plus difficile de trouver des traces de recyclage des textiles aux époques plus éloignées, par exemple au Haut Moyen Âge ou à l'époque préhistorique. Les fouilles de certains sites de l'Âge du bronze et de l'Âge du fer ont clairement mis à jour des textiles réemployés dans les mines. Des tissus ont par exemple été déchirés en bandes et utilisés pour recouvrir un manche de pioche. Après cette seconde vie, ces restes de tissu étaient jetés sur le teruil et les archéologues doivent aujourd'hui les extraire des couches de déblais compressées par le poids des matériaux. Lorsque l'on essaie de remonter à des temps plus reculés, il devient encore plus malaisé d'identifier les restes textiles; dans certains cas, il est cependant possible de deviner qu'au Néolithique les tissus étaient également utilisés et réutilisés jusqu'à la corde. La datation des restes textiles est elle aussi délicate, puisque le temps écoulé entre la confection d'un tissu et son élimination peut être long. Enfin, les traces archéologiques de textiles jetés et détruits sont rares et elles ne sont guère évoquées dans les ouvrages du passé.

Literatur

Johanna Banck-Burgess. Die Textilfunde. In: Matthias Untermann. Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Stuttgart 1995, S. 267–283.
Ingolf Ericsson et al. (Hrsg.). Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa. Bamberger Kolloquien zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit; Band 1. Archäologische Quellen zum Mittelalter; Band 2. Berlin 2005.
Karina Grömer. Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa. Wien 2010.
Josef Grünenfelder, Toni Hofmann, Peter Lehmann. Die Burg Zug. Basel 2003.
Antoinette Rast-Eicher. Zeugdrucke der Firma Jenny & Cie in Ennenda. Ennenda 2007.